

Nach Unfall wird die Autobahn 2 gesperrt

Mercedes kommt von seiner Fahrspur ab und rammt einen Sattelzug. Diesel läuft aus.

■ **Bad Oeynhausen/Herford** (jwl/he). Die Autobahn 2 bei Vlotho musste ab Sonntagmorgen bis in den späten Nachmittag in Richtung Dortmund gesperrt werden. Wie die Polizei mitteilte, war es bei Kilometer 301 – also etwa in der Höhe der Talbrücken Exter/Steinegge – zwischen den Abfahrten Bad Oeynhausen und Vlotho-West – auf der Fahrbahn Richtung Dortmund in zu einer Kollision zwischen einem Lastwagen und einem Mercedes gekommen.

Nach bisherigen Erkenntnissen war eine mit drei Personen – einem Mann (39), einer Frau und einem Kleinkind – besetzte Mercedes E-Klasse mit Hamburger Kennzeichen auf der mittleren Fahrspur unterwegs. Der Wagen geriet aus bislang ungeklärter Ursache ins Schleudern und stieß gegen einen auf der rechten Spur fahrenden Lastwagen.

Dabei erwischte der Mercedes den Lkw ausgerechnet am Tank, wodurch dieser aufgerissen wurde. Mehrere Hundert Liter Dieselmotorkraftstoff liefen auf die Autobahn. Bei der Kollision blieb das Kind unverletzt, der Mann und die Frau

erlitten hingegen schwere Verletzungen und kamen nach Minden ins Krankenhaus. Der Lastwagenfahrer (52) kam nach bisherigem Stand der Dinge mit dem Schrecken davon.

Durch das Abbinden des ausgelaufenen Kraftstoffs, der sich auf mehrere Hundert Quadratmeter verteilt hatte, sowie das Bergen der Unfallfahrzeuge kam es zu erheblichen Verkehrsstörungen. Bereits kurz nach dem Unfall staute sich der Verkehr fast bis in Kreuz Bad Oeynhausen zurück. Schließlich musste auch eine Spezialfirma angefordert werden, um den Diesel zu binden. Der Schaden liegt bei 55.000 Euro.

In dem Stau befanden sich auch der Bus der Frauen-Fußballmannschaft von Hannover 96. Die Regional-Ligistinnen sollten eigentlich um 13 Uhr zu einem Testspiel bei den in der 2. Bundesliga kickenden Frauen von Arminia Bielefeld antreten. Der Anstoß musste dann verschoben werden. Die Vollsperrung Richtung Dortmund führte auch zu Verkehrsproblemen auf den Nebenstrecken, da viele Autofahrer versuchten, den Stau zu umfahren.



Sie referierten: Gisela Kucknat (v.l.), AWO-Kreisgeschäftsführerin in Herford, AWO-Abteilungsleiterin Heike Brünnich aus Bielefeld, AWO-Bundesvorsitzender Wolfgang Stadler, Andreas Jürgens, Leiter des AWO-Berufskollegs, SPD-Bundestagsabgeordnete Wiebke Esdar, Referent Jürgen Mittag, Bundestagsabgeordneter Achim Post mit seinem Herforder Kollegen Stefan Schwartze und seiner Gütersloher Kollegin Elvan Korkmaz-Emre sowie die heimische SPD-Landtagsabgeordnete Angela Lück. FOTOS: JOBST LÜDEKING

Die AWO: 100 Jahre jung

Beim Neujahrsempfang im Herforder Berufskolleg zeigt sich, was die Arbeiterwohlfahrt in den vergangenen Jahrzehnten geleistet hat. Die Redner nennen aber auch Punkte, an denen gearbeitet werden muss.

Jobst Lüdeking

■ **Herford.** Rund 10.000 Mitglieder allein in Ostwestfalen, organisiert in 125 Ortsvereinen. Bundesweit sind es 315.000, die in der Arbeiterwohlfahrt, kurz AWO, Mitglied sind. Seit nun 100 Jahren leistet der im Dezember 1919 gegründete Wohlfahrtsverband seine Arbeit für die Menschen – ein Grund zum Feiern, aber auch ein Grund, bei einem Neujahrsempfang anlässlich des Jubiläums in Herford, auf die anstehenden Herausforderungen der AWO zu schauen. Denn die sind vielfältiger geworden.

„Ich könnte mir eine Region ohne AWO nicht vorstellen“, stellt der Herforder SPD-Bundestagsabgeordnete Stefan Schwartze fest, der mit seinen drei sozialdemokratischen Kollegen Wiebke Esdar aus Bielefeld, Elvan Korkmaz-Emre aus Gütersloh sowie Achim Post aus Minden-Lübbecke ins Herforder AWO-Berufskolleg zu dem Empfang eingeladen hatte.

Die AWO, so die Bundestagsabgeordneten, sei Garant für ein starkes Ehrenamt, für Solidarität und habe das Leben von Millionen Menschen besser gemacht hat.

Die Arbeit sei eine ungeheure Leistung, die über die Jahrzehnte erbracht worden sei, ergänzte Wolfgang Stadler, Vorsitzender des AWO Bundesverbandes. Zurzeit stehe der Verband aber gerade unter Druck. Hintergrund sind die Vorgänge bei der AWO in Frankfurt und Wiesbaden. Es geht dort um Fragen überhöhter Gehälter oder Dienstwagen. „Das ist keine einfache Zeit für die AWO“, erklärte Stadler. Konsequenzen seien

bereits gezogen. Der Bundesvorstand habe die Dinge angefasst. „Wir haben bei der Sitzung in Berlin klare Worte gefunden“, so Stadler weiter. Dazu zählt, wie auf der AWO-Homepage zu lesen ist, etwa ein Transparenzregister für Gehälter und Nebeneinkünfte. Doch nicht nur die aktuelle Situation beschäftigt die AWO: Ein neues Grundgesetzprogramm wurde verabschiedet. „Wir wollen darin Akzente setzen“, so der Bundes-

chef, der bis 2009 den OWL-Bezirksverband leitete. So geht es etwa um die Fragen der Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit – und auch Klimaschutz sei eine Frage der Gerechtigkeit. Vor allem müsse sich die AWO aber mit den veränderten Verhalten der Menschen beschäftigen: „Wie beziehen wir die Menschen ein, die sich bei uns engagieren, aber nicht Mitglied werden wollen?“, skizziert Stadler eine der Fragen. Darüber hinaus wolle man

mehr Frauen in Führungspositionen haben. Zum Abschluss seiner Rede kündigte Stadler eine Neuerung an: „Wir werden am 14. Dezember die Doppelspitze einführen.“

Regional stehen die Kreisverbände ebenfalls vor Herausforderungen, wie Gisela Kucknat, Geschäftsführerin des AWO-Kreisverbandes Herford, erklärt. Auch hier sei der Trend in der Gesellschaft zur Individualisierung erkennbar. Daneben gehe es etwa um die Zahl der Mitglieder, aber auch um die Altersstruktur. So liege das Durchschnittsalter im Kreisverband Herford bei 74 Jahren – damit sei das Wittekindland statistisch gesehen der älteste in OWL. Andererseits gebe es teils Überlastungen der Ehrenamtlichen und vielfach stelle sich die Frage der Nachfolge. „Vielleicht müssen wir die Ortsvereine von Formalitäten entlasten“, überlegt Gisela Kucknat. Denn das Engagement zwischen Vlotho und Spenge zwischen Rodinghausen und Herford kann sich sehen lassen: In einer internen Statistik, die Veranstaltungen aber auch Sport-, Hobby- oder Fahrtangebote umfasst, können die Herforder 55.000 Kontakte in einem Jahr für sich verbuchen.



Feuerwehrmänner streuen Öl-Bindemittel auf der A2 aus.

Zum Skifahren nach Südtirol

■ **Löhne/Hüllhorst.** Zum Skifahren geht es vom Sonntag, 15. März, bis Freitag, 21. März, nach St. Valentin in Südtirol. Alle, die nicht gern allein auf die Piste wollen, haben noch bis Freitag, 28. Februar, die Möglichkeit, sich anzumelden. Zur Zeit ist die Gruppe mit sieben Teilnehmern noch sehr überschaubar. Die Gruppe würde sich freuen, die freien Plätze im Bulli noch mit rei-

selustigen Skifahrern belegen zu können. Wer gern vorab die Mitfahrer kennen lernen möchte, hat am Freitag, 28. Februar, die Chance, bei einem Vortreffen alles Organisatorische mit Reisebegleitung Susanne Brosend zu besprechen. Infos und Anmeldungen zur Ski Reise unter www.gsv-huellhorst.de oder unter Tel. (05744) 2060, Montag bis Freitag, 10 Uhr bis 12 Uhr.

Mehr Licht für das Biotop in der Blutwiese

BUND und Biologische Station Ravensberg haben Bäume und Sträucher im Naturschutzgebiet beschnitten. Dadurch soll auch die Gewässerqualität verbessert werden.

Anthea Moschner

■ **Löhne.** 38 Naturschutzgebiete gibt es im Kreis Herford. Und die müssen natürlich auch angemessen gepflegt und in Stand gehalten werden. Zuletzt widmeten sich die Kreisgruppe Herford des Bundes für Umwelt und Naturschutz (BUND) und die Biologische Station Ravensberg in einer Gemeinschaftsaktion dem knapp 26 Hektar großen Naturschutzgebiet Blutwiese in Mennighüffen-Ostscheid.

Dort wurde das Amphibienbiotop an der Oststraße verbessert. Mehr als 20 Aktive halfen mit, die zahlreichen Bäume und Sträucher abzusägen und das Gebiet auszulichten. Dadurch soll das Sonnenlicht dort besser einfallen können und das Laub reduziert werden, das im Herbst in den Teich

fällt, damit das Gewässer für Frösche und Kröten verbessert wird. „Das ist ein schönes Amphibiengewässer, das sich gut entwickelt hat. Das würde sonst verschlammten“, erklärt Klaus Nottmeyer von der Biologischen Station Ravensberg. Nottmeyer ist für die Blutwiese zuständig. Er schätzt, dass das Amphibienbiotop eine Fläche von circa 1.000 Quadratmetern hat, das Gewässer nehme knapp die Hälfte davon ein.

Der eine oder andere Regenschauer am Samstagvormittag konnte den fleißigen Naturschützern bei der Pflegeaktion nichts anhaben.

Mit Motorsägen und Häckselmaschine ging es Bäumen und Sträuchern an den Kragen. Schon zwei Tage vor der Biotop-Pflegeaktion hatten die Naturschützer angefangen, die Bäume abzusägen, wie Klaus

Nottmeyer wissen lässt.

Am Samstag zerkleinerten, stapelten und häckselten die Helfer das Holz dann, was das Zeug hält. Dabei wusste jeder Helfer genau, was er zu tun hat. „Bevor wir losgelegt haben, gab

es eine kleine Vorbesprechung“, so Nottmeyer.

Mitglieder der BUND-Kreisgruppe und der Biologischen Station Ravensberg bekamen Unterstützung von zahlreichen Freiwilligen und

Ehrenamtlichen. Ein Bufdi (Bundesfreiwilligendienst) der Stadt Löhne war zum Beispiel dabei und von der Biologischen Station Ravensberg waren allein sechs freiwillige Helfer vor Ort. „Zu solchen Aktionen

kommen auch Leute, die früher mal bei uns ein freiwilliges soziales Jahr oder Bundesfreiwilligendienst gemacht haben“, erzählt Klaus Nottmeyer.

Die Bäume im Amphibien-

biotop seien circa zehn bis 15 Jahre alt, sagt der Mitarbeiter der Bio-Station. Die Fläche gehört der Stadt Löhne. Das Gewässer sei vor 30 bis 40 Jahren angelegt worden, so Nottmeyer. Solch eine Gehölzschnittaktion finde alle zehn bis 15 Jahre statt, in der Blutwiese seien sie also zum zweiten Mal vorgenommen worden.

„Das Gewässer verschlechtert sich in der Wasserqualität. Durch die Pflegemaßnahmen wird es jetzt wieder frei“, sagt der Experte.

Ihm liegt vor allem am Herzen, zu zeigen, dass die Blutwiese unter Naturschutz stehe, obwohl sie durch den Bau der Nordumgehungen in zwei Teile zerschnitten worden ist. Das Naturschutzgebiet Blutwiese solle nicht abgeschnitten werden, fordert Nottmeyer.



Niclas Bornemann (v. l.), Henri Strunkmann, Jasper Schüler und Sandrina Hample und halfen bei der Pflegeaktion mit.



Das Amphibienbiotop im Naturschutzgebiet Blutwiese wird alle zehn bis 15 Jahre verbessert. FOTOS: ANTHEA MOSCHNER